

SWR2 Leben

Pünktlich, fleißig, typisch Deutsch – Wie Ausländer uns Deutsche sehen

Von Matthias Baxmann

Sendung: Mittwoch, 5. August 2020, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Matthias Baxmann

Produktion: SWR 2017

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Sonntag. Ein gemütliches Straßencafé in der Innenstadt. Kerzen auf den Tischen, entspannte Atmosphäre. Ein Frühstücksbuffet ist aufgebaut: Ananas, Orangen, Rührei und Würstchen, Lachs und Vollkornbrötchen. Die Tische sind zur Hälfte besetzt. Punkt 11 Uhr. Ich habe mich mit 4 Freunden zum Frühstück verabredet, doch ich sehe sie nicht. Ich war extra mit dem Taxi gekommen, um auch ja pünktlich zu sein. Darüber werden sich die anderen wie immer amüsieren, wie genau ich es mit der Zeit nehme. Ich bin nämlich der einzige Deutsche in unserer Frühstücksrunde. Ich schließe eine Wette mit mir ab, in welcher Reihenfolge sie eintreffen werden. Benedict wird der Erste sein. Auch die Schweizer sind einigermaßen pünktlich. Tatjana aus Moskau wird nach einer viertel Stunde eintreffen. Fünf Minuten später erwarte ich Derek, den Irischen Gentleman. Und dann wird erstmal viel Zeit vergehen, denn für die Fatima aus Brasilien bedeutet 11 Uhr sowie nur ab 11! Niemand wird sich für sein zu spät Kommen entschuldigen, wie ich es getan hätte. Sie kommen ja auch nicht „zu spät“. Entspann dich, deutscher Zeitgenosse! Immerhin habe ich meine Wette gewonnen.

O-Ton Collage

Nein, kein Problem...es gibt das portugiesische Portugiesisch ...es gibt ja viele, die sagen, dass sei einfach kein Hochdeutsch...man hätte was Salziges mitnehmen sollen...jetzt habe ich fast alle Wörter vergessen...alles ist subjektiv...das Leben, die Geschwindigkeit ist hier niedriger...ja, das stimmt!

Autor:

Ich weiß nicht ob, es an mir als Einheimischem liegt, dass es in meinem Beisein für die vier Ausländer immer um ihr Leben in diesem fremden Land geht, um diese merkwürdigen Deutschen, ihrer Mentalität und ihren wundersamen Gewohnheiten. Ein Ritual hat es ihnen allerdings angetan: das lange Frühstück am Sonntag.

O-Ton Benedict:

Ich schätze das absolut!

O-Ton Derek:

Sonntag in Deutschland ist ein bisschen wie Irland in den 80er Jahren.

O-Ton Fatima:

Es ist wahnsinnig ruhig im Gegensatz zu uns in Rio zum Beispiel, wo die Bürgersteige immer belegt sind. Hier ist es einfach so, dass es bestimmte Städte gibt, wo man überhaupt keine Bewegung sieht. Sonntag ist in Deutschland wirklich ein Ruhetag, und das ist bei uns nicht so.

O-Ton Tatjana:

Alle gehen in die Kirche mit den Kindern. Es scheint mit manchmal auch so zu sein, dass es gesetzlich verwiesen ist, dass am Sonntag die Eltern mit den Kindern müssen etwas unternehmen. Und das machen sie tatsächlich, sie gehen raus, sie gehen spazieren.

O-Ton Benedict:

Der heilige Ruhetag! Es gibt nur eine kurze Zeit, sagen wir so zwischen 12 bis 6, wo sich irgendwie Leute in der Stadt bewegen und sonst sind sie dann einfach zu

Hause. Ich kenne auch Leute, die sagen, am Sonntag hätten sie es nicht gerne, wenn sie um 6 Uhr noch nicht zu Hause seien, dann würden sie sich nicht wohl fühlen, der Sonntag muss so häuslich sein und da muss man sich erholen.

O-Ton Derek:

Aber es gibt in Deutschland eine Reibung zwischen: Man möchte weltoffen sein, aber gleichzeitig diese Tradition, sonntags ist für die Familie und nicht für das Einkaufen.

O-Ton Fatima:

Das finde ich in Deutschland so eine kleine Oase, Stichwort Oase, aber jetzt in eine ganz andere Richtung, dass Deutschland geschafft hat, obwohl die Zeiten, in denen wir leben doch sehr heftig sind, aber es gibt bestimmte Säulen in der deutschen Kultur, die halten sich.

O-Ton Derek:

Dass Deutschland noch dieses Ladenöffnungsverbot hat, das erinnert mich sehr stark an meine Kindheit in Irland. Es ist schon ein Widerspruch, dass in Irland, das längst nicht mehr so katholisch ist wie früher, aber sie waren viel eher dran mit Einkaufen am Sonntag.

O-Ton Tatjana:

Zu den Ritualen am Sonntag in Deutschland gehört, dass man später aufsteht, dass man lange frühstückt.

O-Ton Fatima:

Bei uns das Frühstück ist immer so hoppla-hop, das muss ja ganz schnell sein. Man ist in Brasilien immer irgendwie unruhig und in Deutschland kann man die Zeit einfach gehen lassen und nicht diese Rennerei gegen die Zeit hat. Das finde ich eines der interessantesten Phänomene, die ich von hier kenne und enorm genieße, aber von woanders nicht kenne.

O-Ton Benedict:

Ich habe das Gefühl, da herrscht eigentlich nie eine große Betriebsamkeit. Es ist immer eher ruhig und die Leute sind ja am Montag am Frühstück um 11 und trinken irgendwie

Cappuccino und am Dienstag und am Mittwoch. Es ist ja eher ein ewiger Sonntag hier. Also, am Sonntag ist es einfach noch mal extremer. Aber auch wenn sie mit Leuten sprechen, ich habe oftmals das Gefühl, man ist der Einzige, der da richtig arbeitet in dieser Stadt.

Autor:

Dass man hierzulande immerhin werktags arbeitet, sollte Benedict an den vielen Radfahrern auffallen, die im Berufsverkehr kolonnenweise unterwegs sind. Ein entspanntes Fahren in der Stadt ist eigentlich nur am Sonntag möglich, Fatimas Radeltag. Sie liebt es eher gemütlich und ist deshalb mit ihrem Hollandrad zum Frühstück gekommen.

O-Ton Fatima:

Ich komme aus Rio, und Rio ist eine Stadt, die die Infrastruktur nur dafür bietet, dass man ein bisschen so einen Rundgang am Strand machen kann. Ansonsten gibt es einfach keine Infrastruktur, und es ist auch sehr gefährlich. In Deutschland für mich mit dem Fahrrad zu bewegen von A nach B, das war die absolute Freiheit. Und ich verbinde Deutschland mit dieser Freiheit, nicht auf den Bus angewiesen zu sein, nicht auf die U-Bahn angewiesen zu sein wie es bei uns halt ist, sondern frei mit der eigenen Kraft von A nach B zu gehen, und das macht die Stadt für mich wahnsinnig liebens- und lebenswert.

O-Ton Tatjana:

Deutschland ist eine Fahrradnation ohne Frage. In Russland gibt es ganz wenige Radfahrer, weil, der Straßenverkehr ist sehr aggressiv.

O-Ton Fatima:

Wenn ich an Münster denke, zum Beispiel an Münsterland, was für breite Radwege die dort haben, im besten Schuss, wo man da Ausflüge bis nach Holland machen kann. Das ist schon eine andere Nummer!

O-Ton Derek:

Ich bin auch begeisterter Fahrradfahrer in Irland, aber die Umstände, also, Fahrradwege wie in Deutschland kenne ich nicht. Irland steckt 20 bis 30 Jahre hinter Deutschland. Bis vor 5 oder 10 Jahren, wenn man kein Auto hatte, war die Einstellung: Du hast kein Auto, sprich, du kannst dir kein Auto leisten! Diese Idee, dass man das Auto mal stehen lässt oder auf ein Auto verzichtet, kommt langsam in Irland an und dementsprechend, diese Infrastruktur steckt noch in den Kinderschuhen im Vergleich zu Deutschland.

O-Ton Tatjana:

Ich mag nur nicht, wenn die Leute über den Bürgersteig fahren und dann noch klingeln.

O-Ton Benedict:

Ich glaube, ich bin vermutlich selber einer dieser rücksichtslosen Fahrradfahrer.

O-Ton Tatjana:

Die sind sehr unhöflich, also, die, die hier Rad fahren.

O-Ton Benedict:

Was ich auffällig finde, wie viel man maßregelt wird von älteren Leuten, wenn man nur kurz auf dem Trottoir fährt, also auf dem Gehsteig. Dann gibt es schon zünftige Rüffel. Aber ich gehe natürlich auch viel bei Rot über die Straße und das löst so deutsches Kopfschütteln aus, habe ich so das Gefühl.

O-Ton Tatjana:

Das irritiert mich am meisten, dass die Leute über den Bürgersteig fahren. Das verstehe ich nicht. Das liegt wahrscheinlich daran, weil, wir Russen denken die Worte: Deutsche, Deutschland und Ordnung sind bei uns irgendwie verbunden.

O-Ton Benedict:

Recht und Ordnung, das ist in Deutschland irgendwie noch einmal ausgeprägter, diese Polizistennatur. Die Schweizer sind genau gleich, Biedermeier, und die ärgern sich und alles, aber von Natur aus intervenieren sie einfach weniger als die Deutschen.

O-Ton Derek:

Ich bewundere das Selbstbewusstsein, mit dem sie durch die Stadt gehen, wie Fahrradfahrer Fußgänger anschreien, auch Touristen, denen einfach nicht klar ist, dass sie sich auf einem Fahrradweg befinden. Diese Rücksicht von Fahrradfahrern, sie verlangen Rücksicht, aber ziemlich wenig Rücksicht selber im Angebot. Es gibt Fahrradfahrer, die so wenig investieren, dass sie nicht mal eine Lampe haben an ihrem Fahrrad.

O-Ton Benedict:

Ich wurde schon mehrmals auch kontrolliert so von Polizisten. Das heißt es zum Beispiel, am Tag, wenn man kein Licht hat, dann wird das schon beanstandet, was ich merkwürdig finde. Ja, wenn es eh hell ist draußen, dann braucht es ja kein Licht. Das habe ich auch dem Polizisten zu erklären versucht, das hat ihn aber nicht - wir sind hier nicht in der Schweiz hat er dann gesagt.

Autor:

Was Benedict ausnahmsweise großartig findet, ist, dass ihm sein Rad noch nie gestohlen wurde, obwohl er es nie anschließt. Doch als Schweizer fällt ihm auch dazu noch etwas ein, was ihn nervt. Mehrmals sei es ihm passiert, dass andere sein Rad an die nächste Laterne gekettet hätten. Auf dem angeklebten Zettel las er die Handynummer des freundlichen Zeitgenossen, der sich nur um dieses unangeschlossene Rad Sorgen machte. Er möge doch anrufen, um sein Fahrrad wieder befreien zu lassen.

Nach unserer ersten Kaffeerunde werden nun die Frühstücksteller beladen. Während Tatjana nur mit einer großen Müslischale zurück an den Tisch kommt, quillt der Teller des Iren mit Würstchen und Rührei über. Die Brotkörbe sind beladen, als gäbe es heute nichts mehr zu essen.

O-Ton Fatima:

Das deutsche Brot, ist das nicht ein Kunstwerk? Es hat so viele Möglichkeiten, so viele Körner, so viele Zutaten, die man nehmen kann.

O-Ton Derek:

Viel zu wenig Leute im Ausland wissen, dass man fast jeden Tag des Jahres in Deutschland ein anderes Brot essen könnte. Also, Frankreich ist bekannt für Wein und Belgien für Schokolade, aber Deutschland soll eigentlich besser für das Brot bekannt werden.

O-Ton Tatjana:

Ich habe eine Freundin, die ist Deutsche, und sie hat Kinder. Sie isst immer dieses Mehrkornbrot. Als ich das zum ersten Mal gesehen habe und probiert, habe ich sie gefragt, wie sie sich überhaupt traut, so was dem Kind zu geben?

O-Ton Benedict:

Ich habe das Gefühl, fast jedes dritte Brot heißt irgendwie Schweizerbrot. Schweizer Dinkelbrot oder Schweizer Kruste. Was mir vor allem aufgefallen ist, dass sie viel dieses Kastenbrot haben, also, diese viereckigen Dinger. Habe ich immer das Gefühl, das ist so ein Kilobrot, mit dem man irgendjemanden erschlagen könnte. So kommt mir das vor. Ehrlich gesagt, hätte ich mir das deutsche Brot schlechter vorgestellt, bin eigentlich eher positiv überrascht. Das ist auch schrecklich am Schweizer per se, dass er eigentlich immer das Gefühl hat, alles sei besser in der Schweiz. Oder? Das ist mir auch nicht ganz fremd.

O-Ton Fatima:

Wenn ich nach Brasilien gehe, zum Beispiel, wenn ich in einen Laden gehe, Naturladen und sehe das schwarze Brot, was sie da haben - ich muss lachen, weil die sind schlapperich, die Dinger haben überhaupt keine tollen Zutaten. Das deutsche Brot vermisse ich schon, wenn ich daheim bin.

O-Ton Derek:

Inzwischen bin ich echt deutsch geworden. Also, wenn ich Deutschland verlassen würde, das Erste, was ich vermissen würde, wäre das deutsche Brot. Das Brot in Irland hat dieses irisch-amerikanische Muster genommen, irgendwann in den 60er Jahren stark industrialisiert. Es kam so dieses weiße Nichts heraus, und das ist für uns, für viele Iren Brot. Das Interessante mit der Brotkultur in Irland ist, es wird jetzt von Aldi und Lidl aufgemischt. Sie haben dieses Backstationsprinzip nach Irland gebracht. Backstation in Deutschland gilt als unterste Stufe und bei uns wird das fast wie Gourmet aufgenommen.

O-Ton Benedict:

Das ist in der Schweiz nicht so separiert. Es gibt große Supermärkte, und da gibt es eigentlich immer ein großes Bioangebot, aber es gibt immer auch noch das Andere. Das kriegt man hier in Deutschland weniger zusammen. Das ist dann immer so: Voll-Bio oder gar nicht.

O-Ton Tatjana:

Aber die Preise sind immer zweimal, dreimal höher.

O-Ton Derek:

Es kommt darauf an, was man denkt, wie viel man für Essen ausgeben soll. In der internationalen Reihenfolge - viele Länder in Europa, Essen ist ganz oben, in Irland auch. Für Qualität ist man bereit zu zahlen. In Deutschland, Essen hat Priorität, ich glaube, Platz 7, also, Auto, Urlaub, alles kommt davor. Und das Brot wirkt teuer, wenn man nicht bereit ist, gutes Geld für gutes Essen auszugeben. Ich glaube, man weiß, dass man in Deutschland wirklich angekommen ist, wenn man sein Lieblingsbrot und seinen Lieblingsbäcker hat. Sie stehen morgens um 3 Uhr aus, also, das muss irgendwas kosten!

Autor:

Etwas verwirrt kehrt Fatima von der Toilette zurück. So etwas hatte sie noch nie gesehen. Auf einer der beiden Türen war das Symbol für Frauen und auf der anderen waren Männlein und Weiblein nebeneinander abgebildet. Neugierig betrat

sie das Genderklo. Kein Pissoir, dafür aber ein ihr wohlbekannter Anschlag für die Männer.

O-Ton Fatima:

Als ich in der WG gewohnt habe, die war sehr politisch, da waren Marxisten dabei, und da war es dann verboten, dass die Männer ihr Geschäft im Stehen machen, das war verboten. Also, wir waren zu viert, zwei Frauen zwei Männer, und das war ein richtiger Diskussionspunkt und Streitpunkt, die mussten im Sitzen ihr Geschäft verrichten. Das war nicht möglich, zu verhandeln. Das war ein Politikum geworden.

O-Ton Tatjana:

In manchen Häusern gibt es eine Tafel oder Beischrift an den Toiletten, dass man unbedingt im Sitzen pinkeln muss. Aber was ich auch weiß, dass die russischen Männer, ich denke auch teilweise deutsche - ich habe mit mehreren gesprochen -, das fast wie eine Beleidigung empfinden, weil, ich habe mehrmals gehört: Das ist das Schönste allgemein, was ich überhaupt machen kann, so das Einzige! Und das wird noch weggenommen. Das kann ich nicht mitmachen, das macht Spaß!

O-Ton Derek:

Ja, ich erinnere mich an einen Feministenhaushalt in Deutschland zu sein, wo sie tatsächlich Sensoren hatten. Es gibt diesen U-förmigen Teppich um manche Klos, und sie hatten tatsächlich Sensoren in diesen Teppich eingebaut. Wer zu lange auf diesen Sensoren stand, hat einen Alarm in der Küche ausgelöst. Und der war dann darauf angesprochen, also, sie sind in einem Frauenhaushalt hier, es gibt ein Schild, sie sollen ruhig im Sitzen pinkeln, und wir wissen, dass sie das nicht getan haben.

O-Ton Tatjana:

Wenn so was in einem Büro ist, dann finde ich das OK, aber wenn es in einer Wohnung von einer privaten Person ist, zu sagen, bitte, jetzt im Sitzen pinkeln, das finde ich ein bisschen komisch.

O-Ton Derek:

Meine private Theorie ist, dass wenn dem Mann als Kind beigebracht wird, dass er im Sitzen pinkeln soll, ob er sich traut später in der Kneipe eine Frau anzusprechen. Diese Geschlechterrollen sind hier so was von vermischt, ich wundere mich, dass es hier überhaupt noch zu Hochzeiten kommt.

O-Ton Benedict:

Die ganze Genderdiskussion in Deutschland geht mir eigentlich ziemlich auf die Nerven. Das ist schon auch ein Thema - also, wenn man Unruhe stiften will, dann sollte man über solche Themen reden mit den Leuten. Zum Beispiel auch sagen, man sei nicht für eine Frauenquote oder so. Dann ist man eigentlich schon fast - dann ist man ein ziemliches Arschloch. Aber ich bin natürlich eher ein Konservativer. Oder? Insofern schlage ich hier natürlich an.

O-Ton Derek:

Ich war am Wochenende bei meinen Schwiegereltern. Es wird lang und ausführlich über Klos geredet, öffentliche Klos, wo sind sie am Besten, wo sind sie schlechter, welche Länder?

O-Ton Benedict:

Es gibt ja dann hier auch noch so Initiativen, man müsse noch so Transgender-Klos haben für Leute, die sich nicht ganz sicher sind, wohin sie müssen. Das finde ich doch völlig übertrieben. Da habe ich manchmal das Gefühl - das verbinde ich dann schon sehr stark mit den Grünen in Deutschland. Ich habe das Gefühl, das sind völlige Nebenschauplätze, um das geht es gar nicht, um diese Toiletten. Das ist auch nur für eine bestimmte Nische von Leuten ein Thema. Die meisten Leute, denen ist das doch völlig egal mit diesen Klos, nicht?

O-Ton Derek:

Also, Klo, Klofunktion, Toilettengang, Körperfunktion und wenn man das so sagen kann, Scheiße, spielt anscheinend eine sehr große Rolle hier. Ja, hohe Priorität, aber die Qualität von den öffentlichen Klos ist dementsprechend auch gut. Also, bei so vielem Reden über Klos würde man das auch erwarten.

Autor:

Nach unserer Mahlzeit ist der Tisch übersät mit Dinkel-, Roggen- und Sesamkörnern der geliebten Vollkornbrötchen. Zeit für eine Zigarette vor der Tür. Draußen erzählt mir Benedict von den strengen Regeln für Raucher in der Schweiz. Das Rauchverbot in Gefängnissen, wird zwar aus Angst vor Unruhen nicht angewendet, wer jedoch in Freiheit, aber am falschen Ort mit einem Glimmstängel erwischt wird, kann durchaus 1000 Franken berappen. Wie könnte es anders sein, als wir zurückkommen, ist das Gespräch über das Rauchen in Deutschland in vollem Gange.

O-Ton Derek:

Ich habe mich so sehr gefreut, als Deutschland versucht hat, ein Rauchverbot durchzusetzen mit irischen Ergebnissen. Vor ein paar Jahren haben die Iren ein Rauchverbot durchgesetzt und vom ersten Tag an hat es geklappt, obwohl alle gesagt haben, die chaotischen Iren, das klappt nie! Manch meinten, die Leute in Irland würden extra mit Rauchen anfangen, nur um diesem Rauchverbot zu trotzen. Und doch, es hat sehr gut geklappt. In Deutschland hat man diese irischen Verhältnisse, dass man seit Jahren versucht, an einem Rauchverbot herumzudoktern. Das hat mich fast zu Tränen gebracht, weil, das ist die irische Art mit einem Verbot umzugehen. Das Deutschland das Rauchverbot nicht richtig durchgesetzt hat oder nur Verwirrung gebracht hat, das ist vielleicht die irischste Sache, die in Deutschland passiert ist, seit ich hier lebe.

O-Ton Fatima:

Ich finde Deutschland ist noch eine der letzten Oasen in der Tabakkultur, wenn man Europa betrachtet. In Italien zum Beispiel ist es so, dass selbst in diesen ganz kleinen Kaffen: Es gibt eine ganz kleine Stadt, und diese Stadt hat einen einzigen Bahnhof. Und in diesem Kaff, wo man früher gequarzelt hat wie nichts, da gibt es nichts, da kann man nichts mehr, es gibt keinen Aschenbecher, es gibt gar nichts. Es wird nicht geraucht. Und das finde ich schon sehr merkwürdig im Vergleich zu Deutschland.

O-Ton Tatjana:

Nachdem man in Moskau auch das verboten hat, gibt es jetzt auch nicht mehr so viel Raucher wie früher. Zwischen den Jugendlichen sehr selten, dass man raucht.

O-Ton Benedict:

Ich habe eigentlich in der Schweiz aufgehört zu rauchen, weil man da ja nirgends drin rauchen darf. Das ist ja jetzt fast überall verboten. Und dann kommt man nach Deutschland, und man kann halt wieder, also zumindest wenn man ausgeht, in den Clubs kann man rauchen. Und dann denke ich mir, wenn schon alle rauchen, dann rauche ich auch wieder.

O-Ton Derek:

Das irische Rauchverbot wurde mit deutscher Konsequenz durchgezogen, vom ersten Tag an. Diese Leben-und-leben-lassen-Haltung ist etwas, was ich eher mit Irland in Verbindung bringe und nicht in Deutschland.

O-Ton Benedict:

Ich weiß, dass es viele Leute schon ärgert oder auch, wenn ich Besuch habe aus der Schweiz, dann heißt es oft: Ach, das darf man da immer noch und am anderen Tag stinkt man so. Die sollen endlich auch mal vernünftig werden!

O-Ton Tatjana:

Ich denke, das Rauchen in Deutschland ist schon fast zu einem Verbrechen geworden, und es ist schon ein Zeichen von schlechtem Niveau, wenn man raucht, wie ein Kranker, wie ein Man, der eine ansteckende Krankheit hat.

O-Ton Benedict:

Ich meine, letztendlich wird ja nicht einfach überall geraucht, sondern letztendlich ist es ja immer die Institution oder der Laden, die mit Aschenbechern signalisiert, man darf hier rauchen. Und dann ist es eigentlich auch eine Einladung, einfach zu rauchen.

Autor:

Der gelassene Umgang mit dem Rauchverbot scheint nicht so recht ins Bild vom eher unentspannten deutschen Alltag zu passen, wie ihn meine ausländischen Freunde sonst erleben. Doch um den Faden weiter zu spinnen, dass dem Deutschen das „Leben und Leben lassen“ durchaus nicht fremd ist, fällt mir unser unverkrampfter Umgang mit der Nacktheit ein.

O-Ton Fatima:

Das war das dritte Wochenende von mir in Deutschland und da bin ich zum Halensee gegangen. Als ich dann eine nackte Frau beim Spaziergang mit dem Hund gesehen habe, ich konnte es gar nicht glauben. Das hat, glaube ich, mehrere Minuten gedauert, bis ich begreifen konnte, ja, die ist nackt und keiner fällt über sie her oder keiner tötet sie oder irgendwie so was. Ich konnte es nicht glauben! Der ganze Halensee ist ein FKK. Und später habe ich es sehr genossen und auch gelernt, was in Ostdeutschland diese FKK-Kultur bedeutet hat, dass es auch ein Politikum war. Das finde ich großartig, dass es so was gibt.

O-Ton Tatjana:

Diese FKK-Strände besuche ich gar nicht, weil ich nicht so ganz verstehe, was soll ich in meinem Badeanzug da zwischen den nackten Menschen, und warum ich das eigentlich machen muss?

O-Ton Derek:

Viele meiner Freunde kommen aus der ehemaligen DDR und für die war das kein Problem, nackt zu sein. Also, meine westdeutschen Freunde wirken mir ein bisschen so verklemmter in Richtung Irland, aber generell zeigt man hier viel mehr Haut. Also in Irland die Kirche ist längst weg vom Fenster, aber diese Kirchenlehre, dass der Körper etwa Schmutziges ist, sitzt noch tief in den Knochen.

O-Ton Benedict:

Für mich ist das auch ein bisschen Mythos in Deutschland, vor allem Ostdeutschland mit diesen FKK-Stränden. Das wird hier häufiger gemacht als in der Schweiz, aber es versetzt mich jetzt nicht in Aufregung, wenn eine deutsche Frau ihr Bikinioberteil auszieht, zumindest in der Regel nicht.

O-Ton Tatjana:

Als ich als Studentin einen Aqua-Park besucht habe, das war für mich schon damals überraschend, dass die Umkleidekabinen, alle waren zusammen, die Männer und die Frauen. Aber das war noch OK. Als ich gesehen haben, dass die Frauen und Männer nackt in die Sauna gehen, auch zusammen, hatte ich schon mal große Augen. Ich habe mich dann sofort entschieden, dass ich nicht in die Sauna gehe. Ich ziehe einfach einen Badeanzug an und gehe dann zu den Rutschen. Aber als ich dann zu diesen Rutschen gegangen bin, bin ich sofort mit meinem Professor aus der Universität so Nase zu Nase begegnet. Und ich habe dann gedacht, Gott sein dank, das wäre für mich wirklich eine Katastrophe, dass ich meinen Professor in eine Sauna nackt getroffen hätte.

O-Ton Derek:

In Irland, wie in vielen Ländern, diese Idee, dass man alles auszieht ist ungewöhnlich. Und so machen wir das hier in Deutschland, das wird brachial durchgesetzt. Als verklemmter irischer Katholik ist es vielleicht eine Errungenschaft, dieses Recht auch Nacktsein, aber ich glaube, das ist das Einzige, was mir vom Irischsein bleiben wird, egal wie lange ich in Deutschland leben werde, also, prude zu sein hat auch was.

O-Ton Tatjana:

Für mich ist das normal, dass die Deutschen so sind, weil ich wahrscheinlich schon so lange hier bin. Aber für meine Freunde, die überhaupt nichts mit Deutschland zu tun haben, ist es immer ein Grund für zahlreiche Witze: Deutsche, Bier, nackte Leute auf dem Strand oder in der Sauna, Würste, Bouletten, Sauerkraut. Und das mag ich nicht so sehr.

O-Ton Derek:

Martin Walser hat, glaube ich, mal geschrieben, die schnellste Möglichkeit, ein Abendessen zu sprengen, ist, über deutsche Identität zu sprechen. Für mich als Ire ist diese Engelsgeduld, Kritik aus dem Ausland zu hören und an Bord zu nehmen, ist für mich vielleicht typisch deutsch.

Autor:

Wir verabschieden uns und planen für unser nächstes Treffen ein gemeinsames Kochen am Abend. Auf Schweizer oder Russische Art, auf Irisch oder Südamerikanisch. Und vielleicht geht es dabei dann eher um den Alltag in Zürich, Moskau, Dublin oder Rio de Janeiro.